

Pränumeration:

Das Jahr sammt Zustellung, ganzjährig 6 fl. ...

Arader Zeitung

Inserate:

Die vierstellige Periode über deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fl. ...

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einigungen jeder Art werden franco erbeten.

Politische Mundschau.

Das Auftreten des Herrn von Thouvenel in Konstantinopel. Die neuesten Nachrichten aus der Levante. Die Verhinderung in Serbien. Nachrichten aus Russland. Der Tod des Generals Cavagnac.

Ueber das Verhalten des französischen Gesandten v. Thouvenel in Konstantinopel wird der 'Presse' aus Paris folgendes geschrieben: 'Es lebte die Diplomatie! Wieder hat sie in Konstantinopel eine Karte ausgespielt. Heute macht Frankreich ein Ministerium in Konstantinopel und England schmollt, und morgen macht England eines und Frankreich setzt sich in den Schmollwinkel. Seit dem es Herrn Thouvenel bei Gelegenheit der Wahlen in London gelungen ist, nimmt er sich gern Menschikoffs Ansehen auf der einen, und Lord Redcliffes Vorgang auf der anderen Seite zum Muster. Diesmal ist wieder ein Versuch geschehen, hat aber, nach allem, was wir erfahren, nichtsweniger als ein glänzendes Resultat gehabt. Der französische Botschafter hat geglaubt, jede officielle Beziehung mit Reschid Pascha von sich weisen zu müssen, es ist ihm aber trotz allen Bemühens nicht gelungen, Nachhomer unter seinen diplomatischen Kollegen zu finden, und er sieht sich nun ganz isolirt. Graf Walowski weiß nicht, was er thun soll, und der Kaiser, dem er die Zade unterbreitet, hat sich noch nicht entschieden. Sie können sich denken, welches Aufsehen dieses Ereigniß in der diplomatischen Welt erregt, und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser in Compiègne dieser Frage einen großen Theil seiner Thätigkeit zuwenden wird. Lord Cowley und Graf Walowski hat er bei der Hand und es dürfte geschehen, daß die Verwicklung noch im Laufe dieser Woche beseitigt wird.' Soweit unser Correspondent.

Einer Konstantinopler Correspondenz der halbamtslichen 'Patrie' über die Demonstration des Herrn v. Thouvenel zufolge, hätte der Wiedereintritt Reschids als Ministerpräsident in Folge einer Intrigue des Lord Redcliffes stattgefunden. Derselbe habe nämlich dem Sultan vorgeschlagen, daß es für England von hoher Wichtigkeit sei, von der Pforte eine Satisfaction in einem Augenblicke zu erhalten, wo England so schrecklichen Kampf in Indien zu führen habe. Nach dem Correspondenten der Patrie hat der Sultan diesen Vorstellungen nachgegeben. Die Patrie ist wüthend darüber. 'Die englisch-französische

Allianz,' meint sie, 'besteht nicht für den englischen Botschafter in Konstantinopel. Man wird begreifen, daß die Art und Weise, wie dieser Steg errungen wurde, Herrn v. Thouvenel höchst unangenehm berühren mußte. Unser Correspondent kündigt uns auch an, daß Herr v. Thouvenel beschlossen hat, sich einer jeden Beziehung zum Großvezier zu enthalten. Niemand wird das Recht haben, ihn dieserhalb zu tadeln.' Jedermann hat, sagt die 'P.' bei dieser Gelegenheit, das Recht, den französischen Botschafter deshalb zu tadeln. Es ist eine große Annahme eines Gesandten, einem Souverän, bei dem er beglaubigt ist, gewissermaßen das Recht zu bestreiten, seine Minister zu ernennen.

Der Lloydampfer 'Australia,' welcher am 5. d. M. Morgens aus Konstantinopel in Triest eintraf, brachte die bis zum 31. Oktober reichende Post. Die Angelegenheit der Donaufürstenthümer bildet die Hauptfrage des Tages und den vorzüglichsten Gegenstand der ministeriellen Berathungen. Das 'Journal de Constantinople' vom 31. v. M. bespricht dieselbe in einem umfassenden Leitartikel, worin es die verwerflichen Bestrebungen der Unionisten und Demagogen in Jassy und Bukarest scharf und entschieden verurtheilt. Dabei versichert es jedoch, daß die Partei der Ordnung und Loyalität in der Moldau und Walachei täglich zuzunehmen und erstarrte und schließlich mit der Erklärung, daß der Triumph der gegenwärtig dort siegreich scheinenden Partei unmöglich sei und an der Weisheit der betheiligten Kabinete scheitern müsse.

Am 28. fand im Palaste ein großherzoglicher Empfang statt, wie dies bei der Ernennung eines neuen Großveziers üblich ist. Es wurde dabei ein Hat des Sultans verlesen, wodurch die Minister ermahnt werden, die Staatsangelegenheiten mit größter Einnacht zu befragen. Serbien. Belgrad, 1. Nov. (P. A.) Fürst Alexander hat dem Marko Mitofitsch aus Swetitsch, welcher das Mordkomplott den Behörden entdeckte, 1000 Dukaten ausbezahlt und von dem Staatssekenator Refrem Renadowitsch, Schwiegervater des Fürsten, bekam er einen prächtigen Säbel zum Geschenk.

Western wurde der im Mordkomplote stark verwickelte Dreißiger Mergaslowitsch, begleitet vom Polizeipräsidenten und dem Präsidenten des Stadtgerichtes unter Gensdarmenbedeckung zu seiner Wohnung gebracht, um dort wichtige versteckte Papiere auszuliefern. Man ist

daher darauf gefaßt, baldigst neue Entdeckungen zu nehmen, und glaubt, daß noch Mehreres an das Licht kommen dürfte.

Der 'Sibirischen Zeitung' wird aus Warschau am 2. November geschrieben: Unter den hervorragenden öffentlichen Aeten, die der Kaiser während seines Aufenthaltes in Wien vollzogen haben soll, steht, wie es allgemein heißt, die Verordnung oben an, welche den Untertanen in polnischer Sprache in ganz Vittbanen und allen unter russischem Scepter stehenden altpolnischen Ländern bei sämtlichen Schulanstalten wieder einzuführen befehlt. Ueber die aus Sibirien zurückgekehrten begnadigten Verbannten erfährt man, daß mehrere von ihnen, die schon im Exil sich eingebürgert hatten und nun in der Heimat fremd geworden waren, um die Erlaubniß angehalten, zurückkehren zu dürfen, wobei sie gekommen sind. Diese Erlaubniß ist ihnen auch nebst einem Reisegelde von 500 Silberrubeln und einem lebenslänglichen Jahrgehalte von 300 Silberrubeln zu Theil geworden. — Aufsehen machte neulich ein kaiserlicher Ukas, worin dem hiesigen Juden Rosenfeld die Ehrenbürgerrechte verliehen werden, demselben, welcher für die Aufdeckung früherer Mißbräuche unter der ehemaligen Verwaltung zwölfjähriges Gefängniß erduldet hatte, und erst bei Gelegenheit der allgemeinen Kronungsamnetie aus der unverdienten Subjekte entlassen wurde. Die Urheber der von ihm nachgewiesenen Mißbräuche, theilweise nicht mehr am Leben, sind freilich für jetzt noch kraftlos davon gekommen, weil sonst gar zu viel Schmutz hätte aufgewühlt werden müssen; eine elegante Entschädigung hat jedoch die Gerechtigkeit des Kaisers sehr dem schuldlos Verfolgten zu Theil werden lassen.

Durch den Tod des Generals Cavagnac hat die gemäßigten republikanische Partei einen sehr werthen Verlust erlitten, da in Frankreich mehr als anderswo ein Name viel ausmacht und die Parteien sich nicht so leicht über eine neue Fahne einigen. Darum läßt es sich heute nicht mit Bestimmtheit sagen, wer der Kandidat für die durch den Tod des Generals erledigte Deputirtenstelle sein wird. Man nennt als Bewerber hierfür drei Namen: Havin, Redacteur des republikanischen 'Siecle,' den Advokaten Jules Favre, der sich erst jetzt bei der Vertheilung des Grafen Wigoen vor dem Gerichtshofe zu Colmar auszeichnete, und den ehemaligen Minister der Republik, Gustav von Beaumont, zu dessen Gunsten Cavagnac in den letzten Wahlen zurücktreten wollte. Jedem

Feuilleton.

Leonic.

I.

Man durfte nur einen Blick in die Dachstube werfen, welche Louis Monthal als Arbeitsstube diente, um die Uebersetzung zu erlangen, daß er lichte und geliebt wurde. Ein Tisch mit Manuskripten bedeckt, Stageren überhäuft mit Bücher, ein Fortepiano und ein Kautenil bildeten das Mobiliar dieser beschiedenen Wohnung; aber zwischen den halbbeschriebenen Papierblättern sah man die Stickerei und die Spitzen eines eleganten Frauen-Sacktuches hervorhängen. Mitten auf dem Tische, neben einem silbernen Medaillon, war eine weiße Rose sorgfältig in ein Glas mit Wasser gestellt. Das Tabouret des Fortepianos nahm nicht seinen gewöhnlichen Platz ein, so daß der fleißige Mann die ihn bedeckte, bewundern konnte, ohne sein Fortepiano zu verlassen. Endlich schmückten herrliche Blumen die Terrasse.

Man wird vielleicht denken, daß dieser letztere Umstand wenig mit dem Dingen Louis Monthals zu thun hatte. Ist es aber auch gewiß, ob er nicht während eine geheime Beziehung zwischen der Schönheit der geliebten Frau, und dem Mann, der Frische und dem Dufte der Jasminen entdeckt hatte, welche er jeden Morgen die Wäsche nahm, zu begießen? Schon die Gegenwart dieser Pflanzen auf der Terrasse sagte viel. Die Frauen, deren Verständnis der Poesie so tief unter dem der Männer steht, haben die Gabe alles um sich her zu poetisiren, als ob sie selbst die lebende Poesie wären: und diese Gabe scheinen sie theilweise auf diejenigen, die sie lieben, zu übertragen. Sobald sich ein Mann bestrebt, das wirkliche Leben zu poetisiren, so darf man fast immer annehmen, daß die Liebe ihn zum großen Theil überherrscht.

Louis Monthal war ungefähr fünf und zwanzig Jahre alt. War er schon? Es ist wahrscheinlich, denn fast jede Frau, die ihn zum ersten Male sah, fragte sich, ob er nicht ein Mann sei, der kommt den Frauen nur der Gedanke, sich diese Frage zu stellen, bei Männern, die ihnen geneigt scheinen, Liebe einzusüßen. Obgleich er niemals die Mütter eines Albums mit Versen beschrieben hatte, und sein Name noch völlig unbekannt war, so erkannten doch seine verständigen Freunde den Poeten in ihm, und glaubten ihm eine glänzenden Zukunft bestimmt. In Stunden der Begeisterung, wo die ganze Natur in eine frohlockende Kunstwelt verwandelt schien, war Louis Monthal selbst nahe daran, eine solche Hoffnung zu theilen; aber wenn er die magische Fesseln wollte, so schien ihm unter den Worten, die sie enthalten sollte, zu verschwinden, und Entmutigung bemächtigte sich seiner. Der Künstler muß, um seinen Traum zu realisiren, ihn zu

reduciren wissen. Louis Monthal wich lange vor diesem Opfer zurück, und begnügte sich die Gedanken, welche in seinem Gehirn siedeten, durcheinander auf das Papier zu werfen. Indes seit einigen Monaten bemühte er sich, ihnen eine ergreifendere Form zu geben, damit sie vom Publikum aufgenommen würden. Er arbeitete nicht mehr für sich allein, sondern er schöpfe aus seinem Herzen eine Kraft, die er bis dahin nicht gefunden hatte.

Uebrigens wurde Louis Monthal sehr verschieden beurtheilt. Alle kamen darin überein, daß er eine großmüthige Seele, erhabene Gesinnungen, und einen edlen, unegennügigen Charakter besaß. Aber diejenigen, welche ihn sprechen hörten, sagten von ihm: Es ist ein Mann von kaltem, festem Geiste; er verläumdet Alles, und scherzt über Alles, die Begeisterung, die er zuweilen zur Schau trägt, ist nur Verstellung, oder eine Gelegenheit Phrasen zu machen. — Hingegen die, welche ihn handeln sahen, behaupteten im Gegentheil, daß er übermäßig gut, vertrauens und naiv, und oft leichtgläubig wie ein Kind sei. Diese Letzteren waren wohl geneigt, die Bitterkeit und Enttäufung, welche unter seinen Reden hervorleuchtete, dem Wunsch zu gefallen, und auf seine Zuhörer einigen Effekt hervorzubringen, beizulegen.

Die Einen wie die Andern sagten die Wahrheit von Louis Monthal, und täufelten sich zu gleicher Zeit. Die Gegensätze, die sie nicht untereinander vereinigen konnten, als indem sie an seiner Unfähigkeit zweifelten, begegneten sich bei fast allen Künstlern. Gewöhnliche Leute ertragen die Leidenschaften ohne sie zu verstehen, und die Metaphysiker erklären ihren Mechanismus, ohne dieselben empfunden zu haben; aber der Künstler ist empfänglich für alle Eindrücke, und empfindet sie stärker, wie jeder andere Mensch, indem er sich dennoch die Fähigkeit bewahrt, diese Eindrücke zu sondern. Der Verstand und die Art zu empfinden ist bei ihnen unglücklicher Weise gänzlich im Mißlaut, daher sein ewiges Leiden. Er verfolgt ohne Unterlaß ein Ideal, was er niemals erreichen soll, und Niemand kann errathen, welche anhaltende Täufchung unter der Ironie seiner Worte freckt.

Zu der Zeit wo diese Erzählung beginnt, fand Louis Monthal unter solchen Ausnahmsbedingungen, daß die vorhergehenden Reflexionen nicht ganz auf ihn angewendet waren. Man würde ihn sehr in Erstaunen gesetzt haben, wenn man ihn an das Arttheil erinnert hätte, was er noch sechs Monate früher über die Menschen und die Welt sagte.

Zeit sieben Uhr befand er sich in der oben beschriebenen Dachstube. Von der Terrasse aus beherrschte man den Garten des Eugenburg. Louis konnte also das blaue durchsichtige Grün, welches auf den Bäumen zitterte, bewundern, und zugleich die balsamische Luft einathmen, welche die Hyazinthen und der spanische Kieker des Monats April verbreitete. Er genoß wie ein glücklicher Mann die ersten Stunden des Tages und des Frühlings; diese Erinnerung des Lebens, die ihn bezauberte, ist denen unerschütterlich, die nicht mehr hoffen.

Vedor er sich zur Arbeit setzte, betrachtete er lange Zeit das Medaillon vor ihm auf dem Tische und las einen Brief wieder, dessen elegante und feine Züge eine Frauen-

Vertical text on the left margin: KEREI, steute, C.M., ets., Künze, am zur Kenntniß zu, AN, EENHAUS, Speisen, echter Ge., geehrten Gäste zu, Billard, welches er, Höner, deren er sich, reuen hatte, zum gü., nzsza., ehauß, Pächter., er, andlung, and gelangt:, te, echter Ja., o-Blüthenthee, sche Sardinien, sc, Emmen., r. Limburger., royer, so wie auch, si-Waaren und, queure, reisen., Schwarz., Traubenbaum., mgs-, erung., eht in der Schlagen-, ie des Schornsteins-, l. t. Publikum erge-, wöchentlich von 11, önsche Sammelstunde, ar, wo jeder Theil-, 2 fl. C.M. zu ent-, ihm ein Pensionat, Berpflegung aufwa-, wacht, und in allen, Sprachen unterrichtet, glich wird wie bisher, unterrichtet., Neumann., Sprachmeister., Péter., ved., e rézfedeles haz-, nek fötölen 419., klményü ház első, al., etrovits., ofat., dem Kupfergebeden, es neuerbaute Szabó-, upplage im 1. Stad., (2-3)

falls scheint der Tod Cavaignacs die Folge haben zu sollen, daß alle Oppositionskandidaten den Eid leisten werden, Goudchaux und Carnot nicht ausgenommen, welche den General Cavaignac bewegen wollten, ein Gleiches zu thun, was dieser beharrlich verweigert hat.

Es scheint des Nachgeschickes der „Times“ nicht zu bedürfen, um die englische Armee in Indien zur Uebung der rücksichtslosesten Vergeltung anzufeuern. Nach einem diesem Blatte mitgetheilten Schreiben aus Calcutta sind die 150 Gefangenen in Cawnpore, welche von dem Civil-commissar Grant als unschuldig frei gegeben sein sollen, bei ihrem Austritte aus dem Gefängnisse von dem 78. Regiment Hochländer überfallen und sämmtlich, oder wenigstens zum großen Theil, mit dem Bajonnette niedergestochen worden. Ein Correspondent des „Star“ schreibt aus Agra vom 22. August: Vor einigen Tagen wurde eine Truppenabtheilung, bestehend aus 110 Mann mit zwei Kanonen, von hier gegen ein Insurgentendorf geschickt. Unsere Soldaten erführten das Dorf und tödteten 400 Indier. Sie machten keine Gefangenen, weil sie jeden, der in ihre Hände fiel, umbrachten. Nachdem sie jeden Mann, dessen sie habhaft werden konnten, erschlagen hatten, schändeten sie die Weiber. Die Officiere waren nicht im Stande, die wüthenden Soldaten zu kontrolliren. Die nächste Post wird ein ungefähres Bild geben, wie unter den bestehenden Umständen und inmitten eines Tages langer erweiterter Kampfes in Delhi gehaust worden.

Ein von „Daily News“ abgedruckter Privatbrief aus Calcutta vom 21. September beklagt sich bitter über die Nachlässigkeiten, welche sich das Verpflegungs-Amt zu Schulden kommen lassen. Es heißt in diesem Briefe:

„Dieelbe miserable Unfähigkeit, dieselbe Dummheit des Regimentschilndriens, die unsere armen Soldaten in der Armm zu Grund richteten, sind auch hier an der Tagesordnung. Obgleich wir seit zwei Monaten täglich nach englischen Truppen sehnsüchtig ausgehien haben und obgleich jeder englische Soldat, der Havelock's Schaar verstärken kann, hunderten der Feinde an Werth gleich zu achten ist, obgleich unsere armen belagerten Vandalen in Yuckno und anderwärts stündlich um Hilfe bitten, liegen 2000 unserer tapferen Soldaten, Küseliere und Hochländer seit Tagen am Bord der Transportschiffe und im Fort unthätig, weil keine Transportmittel vorhanden sind, um sie landeinwärts zu schaffen, und diejenigen die am Bord der Transportschiffe liegen, müssen dort bleiben, weil keine Quartiere für sie am Ufer in Bereitschaft gesetzt sind. Und doch wissen die Behörden, daß ein Schiff, das mit Menschen überfällt im September (dem gefährlichsten Monat im ganzen Jahre) im Meere liegt, die beste Pflanzstätte der Cholera ist, die man sich denken kann. Aber die Hochländer und Küseliere, die hierher kommen, um Indien zu retten und unsere Frauen und Kinder vor Martern und dem Tode zu bewahren, sind ihrer Meinung nach besser in einem Schiffe in der Mitte der sieberschwangern Meeres daran, als in gesunden Quartieren oder stufaufwärts auf dem Wege zur Rettung.“

Zuweilen werden englische Soldaten in Calcutta auch ganz und gar vergessen. So z. B. blieb eine Abtheilung des 53. königlichen Regiments, das während des Moharrem-Festes in der Normal-Schule stationirt war, buchstäblich 48 Stunden hindurch ohne Lebensmittel. Wenn

englische Soldaten auf diese Weise, jetzt wo ihrer so wenige sind, vergessen werden, was soll dann erst geschehen, wenn die Verstärkungsstruppen in größerer Zahl ankommen und hier längere Zeit aufgehalten werden. Man wird dann wohl zwei oder drei Regimenter ganz vergessen, und da ihnen der Schilndrian der Militärbehörden verbietet, selbst Lebensmittel zu kaufen, werden sie dann richtig Hungers sterben müssen.“

Correspondenz.

Wien, 9. Nov. Die Geschäftskrise hat noch immer nicht ihr Ende erreicht, und wie ich es Ihnen vorhergesagt, sind es die Provinzen, aus welchen täglich die Hiebsspothen anlangen. Die Cassina des Falliten Fischer in Hohenelbe beträgt an 250,000, die Fallissements in Bielek bilden auch ungefähr die runde Summe einer halben Million. Seit Menschengedenken ist keine solche Wüste in allen Zweigen des Geschäftslebens dagewesen. Es gab schon Zeiten, wo Fallissement auf Fallissement erfolgte, aber es traf dies nur einen Industrie- oder Handelszweig, aber heute sehen wir die Ärmen der verschiedenartigsten Geschäftsweige ruinirt. Baummwoll-, Seidenzeug-, Tuchfabrikanten, Manufakturisten, Producentenhandwerker sind Sie in den Concurslisten, welche die „Gerichtshalle“ wöchentlich mittheilt, und welche eine schredenerregende Ausdehnung gewinnen. Trägt man sich nach der Ursache dieser auffallenden Erscheinung, so ist es zum größten Theile wieder das unglückselige Vorkenspiel, welches als ultima ratio angesehen werden muß. Es war in früheren Zeiten etwas ganz außergewöhnliches, daß ein Kaufmann mit der Börse anders in Verührung stand, als daß er etwa „London“ oder „Hamburg“ kaufte um seine auswärtigen Zahlungen zu leisten. Seit der Hinausgabe der Creditactien ist es aber anders geworden, wie eine Epidemie griff die Sucht des plötzlichen Reichwerdens durch Papiere um sich, man begnügte sich Anfangs mit dem Kaschen (um mich eines technischen Ausdruckes zu bedienen), aber da gewöhnlich das Kaschen den Appetit reizt, da es man dann immer mehr, bis man sich überladen hatte und krank wurde. — Ein zweiter Grund dieses trostlosen Zustandes ist die unverhältnismäßige Geschäftsausdehnung. Viele, die mit einem geringen Fond ein Geschäft etablirten, suchten demselben eine Ausdehnung zu geben, die das Kapital um das Hundertfache überstieg. Man schaffte sich Credit, borgte nach allen Seiten, zahlte tausende von Gulden als Miete für die Handelslokalitäten, stellte Wechsel auf Wechsel aus, man „ritt“ gegenständig auf einander, einige Zeit läßt sich dies verdecken, aber auf die Dauer stellt sich doch die Unmöglichkeit heraus, ohne Kapital zu arbeiten, man zahlt 15—20—25 pCt. um sich momentan zu retten, bis endlich das ganze morische Gebäude doch zusammenstürzt.

Es dürfte ihre Leser schon ermüden, ununterbrochen diese Jeremiaden anzuhören, aber als Dagnerotipist der hier vorherrschenden Stimmung bleibt doch nichts anderes übrig, als solche Nachtbilder zu liefern, oder soll ich etwa vom Journalstempel sprechen, hier wissen Sie, ließen sich keine Inbelymnen anstimmen, und die Kaufleute haben

Gelegenheit die Journalisten, so wie die Journalisten die Kaufleute zu bedauern. Der 85 hat in der „Wiener Zeitung“ eine officöse Commentirung gefunden, in dem Sinne, wie ich sie Ihnen bereits früher gegeben. Also auch das Lustlöschchen, das sich einige gebaut, geboriten. Wenn ich also nicht von Fallissements, und noch weniger von dem indischen und chinesischen Kriege sprechen soll, so bleibt mir nichts übrig als von ihr zu sprechen. Es ist vielleicht Leichtsin von mir, daß ich es Ihnen nicht telegrafisch das hochwichtige Ereigniß mitgetheilt, das Wien in Aufregung versetzt, aber ich fürchte der electrische Draht würde vor Freude springen, wenn er von ihr erzählen soll. Also hören Sie, die „Grille“ umwandelt sich diese Woche im Carltheater zu einer französischen Bäuerrin, und wird in der Blucette „der Karmäcker und die Piccardin“ als Piccardin spielen, fingen vielleicht gar Cancan à la Pepita tanzen. Arl. Hofmann als Piccardin! Sperrfuge werden mit 20—30 fl. bezahltrios Handelskrisis, Journalstempels und indisch-chinesischen Kriege. — Es lebe unser Capua!

W. Z. Paris, 1. November. Der heutige Tag, der sich durch eine besonders milde Witterung auszeichnete, hat einen großen Theil der Pariser Bevölkerung auf die Kirchhöfe gelockt. Die nach dem Cimetière Montmartre und dem Père Lachaise führenden Straßen waren gedrängt voll, und man sah besonders an den vielen Frauen in Trauerkleidern die große Zahl der Töchter, welche der Tod im Laufe des Jahres gefordert. Das frisch geschürte Grab Cavaignac's auf dem Kirchhof Montmartre wurde von dem Publikum mit sichtbarer Rührung betrachtet und veranlaßte gar Manche zu ernstem Nachdenken. Der General ruht neben seinem Bruder Godefray, dem er durch dem genialen Bildhauer Rude ein prächtiges, ehrendes Denkmal hat setzen lassen. Cavaignac's Leichenbegängniß war nicht sehr besucht, wenigstens nicht so sehr, als man erwartet hatte. Der Tod des Mannes, der ein solches Schicksal Frankreichs in seinen Händen hatte, erregt zwar viel Theilnahme; denn Cavaignac war ein ehrenwerther Charakter: aber sein Tod wird nicht als Nationalunglück betrachtet. Seine Gegner fürchteten ihn nicht mehr, seine Anhänger hofften nichts mehr von ihm. Seine politische Rolle war ausgespielt. Ach nirgends wollen die Vorbeerkranke so schnell wie hier: nirgends überlebt man sich so leicht wie hier. Nichts steht hier fest; alles ist hier in einem ewigen Wogen und Fluthen begriffen. Selbst die Häuser scheinen in fortwährender Bewegung. Ein ewiges Einreißen, Aufbauen und Verändern! Ganze Straßen werden wie die Coullissen auf der Schaubühne hin und her geschoben, und wenn man irgend ein altes Stadtviertel nach mehreren Monaten wiedertrifft, findet man sich dort nicht wieder zurecht. Das alte historische Paris verschwindet immer mehr und mehr unter der Haude und dem Precheisen; aber das neue Paris entsteht fast eben so schnell, als das alte verschwindet. Das man bei diesem Einreißen und Aufbauen nicht bloß von Sanitäts- und Verschönerungsansichten ausgeht, beweisen die großen Kasernen, von denen die neuen Straßen beherrscht werden. Die riesige, im Bau begriffene Kaserne am Chateau d'au ragt schon gewaltig empor. Sie wird durch den

hand verriethen: dann ließ er seine Hand über das Papier laufen. Von Zeit zu Zeit hörte er auf, und überlas das Geschriebene mit lauter Stimme, als ob eine Person, die seinen Gedanken immer gegenwärtig war, ihn hätte hören können.

— Wie wird Leonie das gefallen? fragte er sich selbst. Für Louis war Leonie das Publikum, der höchste Richter.

Er arbeitete bis der Schall einer fernen Glocke ihn nach seiner Uhr schauen ließ. Er erhob sich schnell, denn er hatte sich schon verspätet. Hier ist es an der Zeit zu bemerken, daß Louis, während er Ehre und Glück erwartete, von einem mäßigen Ante im Finanzministerium lebte. Dieses Ministerium ist, wie jeder weiß, eine Bierde der Rivolistraße. Der junge Beamte nahm also nicht den geradessten Weg, indem er jeden Morgen, wenn er sich dahin begab, durch die Straße Penthiere ging; aber diese Straße war für ihn der Mittelpunkt, von wo alles Leben sich über Paris verbreitete, die andern Straßen schienen ihm nur dahin zu führen.

In der Wohnung, welche Leonie bewohnte, war Alles geschlossen. — Sie steht heute spät auf, dachte Louis Monthal, und entfernte sich traurig. Nach ihrer Unterhaltung am Tage zuvor, glaubte er gewiß zu sein, bei seinem Vorübergehen, durch den durchdringenden Moussetin der Gardinen, das anmuthige Antlig seiner Geliebten zu sehen.

Er befand sich schon einige Stunden im Ministerium, als ein Bureaudiener ihm einen Brief brachte. Er erkannte die Handschrift von Leonie's Tante. „Mein lieber Herr Monthal“, schrieb sie, „mein Bruder ist nach Paris gekommen, um meine Nichte und mich abzuholen. Wir werden wahrscheinlich einige Zeit bei ihm bleiben. Bald werde ich Ihnen Nachricht von uns geben.“

Louis las zwanzig Mal diese Zeilen über, ohne sie zu verstehen. Leonie abgereist! Leonie, welche ihm beim Scheiden gesagt hatte: „Auf Morgen!“ Leonie abgereist, ohne ihn zu schreiben! Er lief auf der Stelle zur Straße Penthiere. Dort hoffte er durch die Diensthofen etwas Näheres zu erfahren.

— Es ist Niemand mehr im zweiten Stock, rief eine tiefe Stimme, als er bei der Loge des Portiers vorbeilief.

Louis blieb lange Zeit unbeweglich vor der Thüre des Hauses stehen, er konnte sich nicht entschließen, diese Straße zu verlassen. Wo sollte er übrigens hingehen? Was sollte in Paris aus ihm werden?

— Welch ein fonderbares Gesicht machst Du da! rief ihm ein junger Mann zu, welcher in dem Augenblicke an Louis vorüberging, wo er mit fast lauter Stimme zu sich sagte:

— Warum bist du noch nicht auf dem Wege nach Mont-de-Marsan? Louis wandte sich um, und erkannte einen Freund, mit dem er zwei Jahre seine Dachstube getheilt hatte, und den er seit mehreren Monaten nicht mehr gesehen hatte. So geht es oft in Paris.

— Ach! Du bist es Paul! sagte er, ohne daran zu denken, ihm die Hand zu reichen.

— Gewiß, ich bin es, aber bist Du auch gewiß, daß Du es bist? Was steht Dir? Wie lebst Du? — Dann ohne Louis Antwort abzuwarten, nahm der junge Mann dessen Gesicht von Glück strahlte, ihn beim Arm, und zog ihn mit sich fort. — Es freut mich ungemein, Dich zu treffen, fuhr er fort; ich habe Dir eine wichtige Nachricht mitzutheilen. Ich heirathe Kräulein v. Hernac.

— Hast Du mir nicht gesagt, daß ihr Vater sich dieser Heirath entschieden widersetzt, und daß er in einem Millionär unter seinen Freunden bestimmt hat? sagte Louis, mit sichtbarer Anstrengung seine verwirrten Erinnerungen unter seinen eigenen Gedanken hervorjuchend.

— Das habe ich Dir vor drei Monaten gesagt, darüber gibt es eine ganze Geschichte, rief Paul mit einem Ausdruck der Freude. Klara hatte eine Pensionfreundin ins Vertrauen gezogen, diese Freundin ist so geschickt gewesen, den Grafen Sterandal, den fraglichen Millionär, in sich verliebt zu machen. Wie sie es angefangen hat, weiß ich nicht; genug der Graf hat selbst dem Herrn v. Hernac gerathen, mich zum Schwiegersohn zu wählen. Du erräthst leicht den Zorn des alten Generals, ich verweigerte deshalb die näheren Umstände. Nach zwei stürmischen Tagen hat sich Alles gemacht, und in zwei Monaten wird Klara meine Frau, Dank sei es der Hingebung ihrer Freundin, die bald Gräfin Sterandal sein wird.

— Deine bewundernswürdige Vertraute muß ein trauriges Geschöpf sein! sagte Louis.

— Wenn Du Leonie kenntest, würdest Du wahrscheinlich nachsichtiger gegen sie sein: sie ist so schön! sagte Paul mit der Begeisterung eines dankbaren Liebhabers.

— Leonie! sagte Louis, Paul ganz verwundert ansehend.

— Ja doch, Leonie v. Berceel. Kennst Du sie vielleicht?

— Leonie v. Berceel heirathet den Grafen v. Sterandal! rief Louis mit fürchterlicher Stimme aus, Paul beim Arme fassend, daß dieser kaum einen Schrei zurückhalten konnte. Du lägst, diese ist es nicht, fuhr er fort, ein Medaillon aus der Tasche ziehend, und es geöffnet Paul hinhaltend.

— Sie ist es, sagte Paul mit leiser Stimme.

Louis warf das Medaillon auf die Erde, und trat es mit Füßen.

— Wenn ich Dir vor zwei Stunden begegnet wäre, so hätte ich Dir auch meine Heirath angezeigt, sagte er darauf mit einer erschrecklichen Ruhe auf Paul's stieren Blicke bestend, meine Braut hieß Leonie v. Berceel.

Paul hielt ihn für verrückt.

(Fortsetzung folgt.)

anzulegenden Bon...
cenes, wo man e...
recter Verbindung...
Paris zur Hand...
haltung der alten...
ard du Trone wi...
Boulevard du T...
wie ich Ihnen...
Theater verschwin...
Zelle eben so vie...
porg aufgeführt...
er sieben aufzuf...
nen Franken an...
nicht fehlen: obg...
Panauter S...
nehmen mit fünf...
manzmann ist...
von Projektirma...
wäre er nur au...
schlagene Untern...
Hauptstadt Frank...
müssen.

Der Gardin...
Dieser Welt...
den machte, ist de...
reize zum Tode...
eine neue Straf...
beabsichtigt, unter...
Nähe des Wiener...
errichten unter...
iven Steinen u...
and, wie die Rec...
schenfreundlichen...
Wenn ihm dies...
ung, die unter...
schmachtet, sehr d...
Namen à tout p...
nen. Es ist stat...
hundert und acht...
beziehen, zweihun...
berien, deren jäh...
heri und fünfzig...
zwei Drittel de...
allerarmlichsten...
also der Mierhzi...
gen müssen sich d...
Einnahmen sich...
Mierhzius vergre...
Uebermorgen...
ranger's ercheine...
der Poetien so ge...
reich, sondern auc...
ungen bei dem...
erte Auflage ge...
wid. Ein Schri...
Blick in die po...
mir, daß dieselbe...
sonders ein der...
Pätilia, gewidmet...
rungen wird die...
werden. Das Int...
ist hier immer ne...
zwei Hefte des...
schließlich dem...
gewidmet sind, n...
Arbeit vanarine...
schrobenem und l...
Dreißliches.

Die heutige...
jetzt einen sehr...
schönlich längere...
ros ist Rena...
Bewegung, um d...
Theater und als...
Augier's...
stems im Tdon...
unterrichtete beh...
zeitig mit der M...
Mademie statfir...
Die Verfa...
nen Aufspieles...
Capendu, haben...
bonnes-femmes...
nahe über die B...
Die Nachr...
des Arl. Rachel...
weniger als veie...
den die berühm...
viel wie möglich...
aber an der Wic...

Urad. D...
richthofes, mit...
befinden sich g...
her'schen Hause...
Den...
8. November ab...
in der nächsten...
derselbe uns z...
erst aus dem...
heutige Nummer...
Titel eines mit...

Journalisten die der Wiener Zeitung gegeben. Also gebaut, geborsten, und noch weniger riege sprechen soll, zu sprechen. Es ist es Ihnen nicht mitgeteilt, das fürchte der electen, wenn er die „Brille“ um zu einer französette, der Sturmärin spielen, singen. Dr. Hofmann 20-50 fl. bezahlt und indisch-Hinzi-

heutige Tag, der evölgerung auf die eriere Montmartre waren gedrängt zu vielen Frauen Tücher, welche der als frisch geschürfte Montmartre wurde ung betrachtet und Nachdenken. Der Godefron, dem er ein prächtiges, ehaignac's Zeichenens nicht so sehr, Mannes, der einidene hatte, erragt war ein ehrennd nicht als Natioürchieten ihn nichthr von ihm. Seineirgends wollen dieends überlebt manfest; alles ist hiergriffen. Selbst dieegung. Ein ewigesGanze Straßenchaubühne hin und ein altes Stadterfiecht, findet mane historische Parisster der Hache unds entzieht fast ebenas man bei diesemon Sanitäts- undweisen die großenen beherrscht werferne am Chateaurie wird durch den

ihm die Hand zu s bist? Was fehlt in der junge Mann, it sich fort. — Es e wichtige Nachricht ath entschieden wiestimmt hat? sagte unter seinen eigenen es eine ganze Geie Pensionsfreundin Grafen Sterandal, gefangen hat, weiß mich zum Schwieals, ich verschweigeich Alles gemacht, r Hingebung ihrer

es Geschöpf sein! nachrichtiger gegen dankbaren Lieb- Louis mit fürchter Schrei zurückhallon aus der Tasche Ken. hätte ich Dir auch uhe auf Paul sein

gelegenden Boulevard du Trone mit der Festung Vincennes, wo man eben einen Artillerie-Park anlegt, in die Verbindung stehen. Nimmt man nun die Karte von Paris zur Hand, so sieht man sogleich, was diese Umgestaltung der alten Vateria zu bedeuten hat. Der Boulevard du Trone wird auf den Trümmern eines Theils des Boulevard du Temple entziehen können und es werden, wie ich Ihnen bereits gemeldet, die dort stehenden 7 Theater verschwinden müssen. Es heißt nun, daß an deren Stelle eben so viele neue auf dem Boulevard du Trone aufgeführt werden sollen. Man hat die Kosten dieser sieben aufzuführenden Theater auf dreißig Millionen Franken angeschlagen. An Geld wird es gewiß nicht fehlen: obgleich es eine dicke Zeitungsentee ist, daß Panquier Sina versprochen, sich bei diesem Unternehmen mit fünfzehn Millionen zu betheiligen. Dieser Panzmann ist während seines Aufenthaltes in Paris ein Projektmachern wahrhaft belagert worden, und wäre er nur auf den hundertsten Theil der ihm vorgelegenen Unternehmungen eingegangen, so hätte er die Hauptstadt Frankreichs noch ärmer als Hiob verlassen.

Der Jardin d'Hyver ist jetzt auch verschwunden. Dieser Wintergarten, der seiner Zeit so viel von sich reden machte, ist dem Unternehmungsgeiste des Herrn Veranger zum Opfer gefallen, welcher in diesem Stadttheile eine neue Straße eröffnet. Sein Mitmillionär Millaud übertrug, unter dem Namen Avenue-Millaud in der Nähe des Moner Eisenbahnhofes eine Reihe von Häusern zu errichten und zwar nicht von Holz; sondern von massiven Steinen, mit allem bürgerlichen Comfort versehen und, wie die Reclame versichert, in der edlen und menschenfreundlichen Absicht, billige Wohnungen herzustellen. Wenn ihm dies gelingt, wird ihm die Pariser Bevölkerung, die unter dem Drucke des hohen Miethzinses schmachtet, sehr dankbar sein und ihm die Eitelkeit, seinen Namen à tout prix zu verunsterblichen, sehr gern verzeihen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß unter den dreihundert und achtzigtausend Haushaltungen, die in Paris bestehen, zweihundert und neunzehntausend in Wohnungen sind, deren jährlicher Miethzins die Summe von hundert und fünfzig Franken nicht übersteigt, daß demnach ein Drittel der Pariser Haushaltungen sich mit den allerärmlichsten Wohnungen behelfen müssen. Je mehr der Miethzins steigt, mit desto schlechteren Wohnungen müssen sich diese Haushaltungen begnügen, da deren Einnahmen sich nicht im Verhältnis zu dem steigenden Miethzins vergrößern.

Ueberrumpelt werden die hinterlassenen Gedichte Beranger's erscheinen. Man ist auf die Veröffentlichung dieser Poesien so gespannt, daß nicht nur von ganz Frankreich, sondern auch vom Auslande sehr zahlreiche Bestellungen bei dem glücklichen Verleger eingelaufen und die erste Auflage gewiß nach einigen Tagen vergriffen sein wird. Ein Schriftsteller, dem es vergönnt worden, einen Blick in die posthume Sammlung zu werfen, versichert, daß dieselbe viel vorzügliches enthalte, und rühmte besonders ein der Mutter des ersten Napoleon, der Frau Vittoria, gewidmetes Gedicht. Gleichzeitig mit diesen Dichtungen wird die Autobiographie Beranger's ausgegeben werden. Das Interesse für Alles, was Beranger betrifft, ist hier immer noch sehr reg, und so werden die jüngsten Hefte des Cours familier von Yamartine, die ausschließlich dem Andenken des vorzüglichen Chanfonnier gewidmet sind, mit einer großen Theilnahme gelesen. Die Arbeit Yamartine's enthält aber auch trotz manchem Verworbene und lyrisch Gespreiztem sehr viel Wahres und Treffliches.

Die hiesigen Roman- und Dramenfabrikanen haben einen sehr ergiebigen Helten gefunden, der wahrlich längere Zeit wird herhalten müssen. Dieser Held ist Rena-Sahib. Unzählige Federn sind bereits in Bewegung, um das indische Ungeheuer für die Boulevard-Theater und als Vesperfütter zu verarbeiten. Augier's neuestes Stück, la Jeunesse, wird nächstens im Odeon zur Aufführung kommen. Einige Wohlunterrichtete behaupten, daß diese erste Aufführung gleichzeitig mit der Aufnahme des Verfassers in die französische Akademie stattfinden werde.

Die Verfasser des mit so viel Beifall aufgenommenen Lustspiels les faux bons-hommes, Barriere und Savendu, haben ein Seitenstück zu demselben, les fausses bonnes-femmes, verfertigt, das künftigen Monat im Gymnase über die Bretter gehen wird. Die Nachrichten, die über den Gesundheitszustand des Arl. Nachel von Carnet hier einlaufen, sind nicht weniger als befriedigend. Die Aerzte suchen den Kampf, den die berühmte Künstlerin mit dem Tode kämpft, so viel wie möglich in die Länge zu ziehen: sie verzweifeln aber an der Wiederherstellung derselben.

Urad. Die Amtsortlichkeiten des k. k. Comitatsgeschichtshofes, mit Inbegriff der k. k. Staatsanwaltschaft, befinden sich gegenwärtig im neuerbauten Josef Steiner'schen Hause, am Eck der Haupt- und Sonnengasse. Den ausführlichen Bericht über die am 7. und 8. November abgehaltenen Wettrennen, können wir erst in der nächsten Sonntagsnummer veröffentlichen, indem dieselbe uns zu spät zugesendet wurde, und da er auch erst aus dem Ungarischen übersetzt werden muß, in die heutige Nummer nicht mehr aufgenommen werden konnte. (Literarisches.) Mein Tagebuch ist der Titel eines mit drei sehr hübschen Bildern gezierten Büch-

leins, das so eben im Selbstverlage des Verfassers, Hrn. Wilhelm Sigmund, Mitarbeiter des in neuerer Zeit mit Fleiß und Geschick redigirten „Fest-Tsner Kundschattsblattes“, erschienen ist, und worin in leichter, gefälliger Schreibweise, welche durchgehends von einem warmen religiösen Gefühl durchweht ist, die im Monat September d. J. von Sr. Eminenz dem Fürstprimas von Ungarn angeführte, große National-Wallfahrt nach Mariazell beschrieben wird. Wir können dieses nett ausgestattete Büchlein unsern katholischen Lesern um so mehr empfehlen, als es nicht allein für diejenigen, welche diese Wallfahrt mitgemacht, die Erinnerung daran festhält, sondern weil es auch Solchen, welche dem bedeutungsvollen religiösen Act fern geblieben, eine erbauliche Lecture bietet. Der Beschreibung der Wallfahrt ist auch eine gedrängte Geschichte des Gnadenortes Mariazell beigegeben. Das ganze 42 Seiten starke Büchlein wird um den äußerst billigen Preis von 16 kr. C.M. portofrei versendet. Bestellungen sind zu richten an den Verfasser, im Redaktionsbureau des „Fest-Tsner Kundschattsblattes“, Leopoldgasse Nr. 3 in Pest.

Bei der lebhaften Theilnahme, mit welcher das zeitungsliebende Publikum den Verlauf der indischen Angelegenheit verfolgt, dürfte Viele die Nachricht interessieren, daß die rühmlichst bekannte Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig so eben eine Reliefkarte von Vorder-Indien in Farbendruck, mit einem Plan von Delhi und einem Ortslexikon von Vorder-Indien, herausgab, welche sich sowohl durch ihre künstlerische Ausführung, so wie durch den billigen Anschaffungspreis von nur 5 Ngr. besonders auszeichnet und die sonach vollkommen geeignet ist, den Zeitungsleser mit dem indischen Kriegsschauplatz bekannt zu machen, und ihm über Manches bisher dunkel Erschienenes Aufklärung zu geben. Diese Karte kann in allen Buchhandlungen bestellt werden.

Wir lesen in der „Wiener Zeitung“ vom 7. Nov.: In den hierortigen Tagesblättern sind Zweifel über die Tragweite der §§. 5 und 6 der kaiserlichen Verordnung vom 23. Oktober 1857 geäußert worden.

Wir können hierüber die nachfolgende authentische Auskunft geben: Unter dem Abonnementspreis versteht der §. 5 der kaiserl. Verordnung den Preis, um welchen eine stempel-pflichtige Zeitschrift den Abonnenten abgelassen wird, in welchem Preise die Stempelgebühr um so gewisser begriffen sein wird, als dieselbe schon vor dem Drucke von der Unternehmung berichtet werden muß.

Da das 50proz. Porto gleichfalls vom Abonnementspreise berichtet werden muß, die Zeitung mag in- oder ausländisch sein, so ist die Anordnung, die Stempelgebühr vom Abonnementspreise abzuziehen und von dem Reste das 50proz. Porto abzuziehen, eben so viel sagend, als das 50proz. Postporto ist nicht auch von dem Betrage der Stempelgebühr abzuziehen, welche auf der Zeitschrift lastet.

Unter Anzeige- oder Ankündigungsblättern können mit Rücksicht auf die gleichzeitige Verordnung des Finanzministeriums vom 27. Oktober 1857 Anzeigen oder Ankündigungen, welche Jemand für sich drucken und verbreiten läßt, nicht verstanden werden, denn die Anordnung des Absatzes 4, §. 1, des Gesetzes vom 6. September 1850 ist nicht aufgehoben worden, sondern es wurden nur die Ankündigungs- und Anzeigeblätter, welche nicht als Bestandtheil einer Zeitschrift ausgegeben werden, ausgenommen und diese einer besonderen neuen Bestimmung unterworfen.

Hierunter sind daher offenbar nur solche Blätter gemeint, welche von Ankündigungs- oder Anzeige-Unternehmungen ausgegeben werden, keineswegs aber Buchhändleranzeigen oder Anzeigen überhaupt, welche nach dem Absatz 4, §. 1 des Gesetzes vom 6. September 1850 und nach der Verordnung vom 27. Oktober 1857 zu behandeln sein werden.

Das hohe Justizministerium hat entschieden, daß, da mit der Einführung der neuen Gerichtsverfassung und Jurisdiktions-Gesetzgebung alle auf Privilegien sich gründenden Vorschriften über die Zuständigkeit der Gerichte aufgehoben sind, für den Gerichtsstand von Gesellschaften oder Vereinen in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten in und außer Streitfachen, daher auch lediglich die Bestimmungen der Jurisdiktions-Gesetze, insofern von denselben nicht nachträgliche Ausnahmen festgesetzt worden sind, zur Richtschnur zu dienen haben.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, steht eine A. h. Verordnung in Aussicht, wonach die Urbarialobergerichte in Ungarn, der serbischen Wojwodschaf und dem Temeser Banate und seiner Zeit jene in Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen ermächtigt werden, im Falle ein Stuhlrichter (Bezirks-) Amt mit anderweitigen Geschäften überhäuft ist und die Partei, welche die Kosten der Urbarialregelung zu bestritten hat, darum ansucht, einen referirenden Urbarialgerichtsbeisitzer zur Vornahme der betreffenden Vorerhebungen delegationsweise abzuordnen.

Durch diese Bestimmung wird das hochwichtige Geschäft der Urbarialregulirung wesentlich erleichtert und beschleunigt, und die bezüglichen Länder werden darin einen Beweis der Fürsorge der k. k. Regierung zur Wahrung ihrer vitalen Interessen erblicken. Das ergriffene Mittel währt die Kompetenzgrundsätze der Patente vom März 1853 und läßt sie in jenen häufig eintretenden Fällen, in welchen die Einzelgerichte einer Anshilfe bei Vornahme urbarialgerichtlicher Amtshandlungen nicht bedürfen, ganz unberührt.

Von ausschlaggebendem Gewicht erscheint die hiebei vorgesehene Modalität, daß jenes Urbarialgerichtsmitglied, welches bei den Vorerhebungen mitgewirkt hat, weder bei der Authentifikation, noch als Referent bei der Entscheidung des bezüglichen Prozesses sich wird betheiligen dürfen. Hiedurch werden die Rücksichten sowohl einer genauen Erhebung als einer unparteiischen Urtheilsfällung angemessen gewahrt und der Grundlag der Rechtssicherheit bleibt ungeschädigt, während die Schnelligkeit der Urbarialgerichtspflege in den genannten Ländern dadurch ohne Zweifel gewinnen wird.

Nach der Ausschreibung für das Jahr 1857

Land auf	8,264,672 fl.
und für die Grundentlastung auf	22,014,633 „
Zum Ganzen daher auf	30,279,305 fl.

Nach der Ausschreibung für das Jahr 1858

die Steuerzuschläge für das Land	6,420,544 fl.
für die Grundentlastung auf	21,306,310 „
Zum Ganzen	27,726,854 fl.

Zum Zusammenhalte beider Beträge ergibt sich daher für 1858 im Vergleiche mit 1857 eine Verringerung um 2,552,451 fl. die, in allen Fällen namhaft, sich entsprechend vertheilt, und besonders merklich in jenen Ländern hervortritt, wo das Grundentlastungswert von besonderem Umfange und vorzüglicher Wichtigkeit ist.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien 8. November geschrieben: Es war schon vor längerer Zeit davon die Rede, daß eine Hundsteuer eingeführt werden sollte: jetzt wird der Zeitpunkt der Einführung als ganz nahe, und zwar der Jänner u. d. als solcher bezeichnet. Die Steuer soll mit 10 Gulden für jeden Hund bemessen werden; jedoch greifen Ausnahmen Platz in allen jenen Fällen, wo das dringende Bedürfnis das Halten eines Hundes erheischt; so soll jedem Fleischer, jedem Köcher, jedem Hofbesitzer das Halten eines steuerfreien Hundes gestattet sein, und wie sich dann die weitem Ausnahmsmodalitäten noch weiter ergeben werden, die in ihren Details noch nicht bekannt geworden.

Unter gleichem Datum wird demselben Blatt aus Szegedin geschrieben: Die heute auf der provisorischen Theilbrücke der Staatsbahngesellschaft angelegten Ueberfahrtsversuche sind glänzend ausgefallen. Eine der schwersten Locomotiven ruhte über eine Viertelstunde auf die in der Mitte der Brücke angebrachte, bei Herrn Guin u. Komp. in Paris verfertigte Flugbrücke, ohne daß hiedurch auf derselben die geringste Senkung hervorgebracht wurde.

Die „Temesvarer Zeitung“ vom 2. November schreibt: Gestern, 4 Uhr Nachmittag, kam die zur Befestigung der nun vollendeten Temesvar-Szegediner Eisenbahnstrecke ausgesendete Commission von ihrer Unternehmungsfahrt auf der Eisenbahn zurück und es dürfte der Eröffnungstag der Eisenbahn demnächst bekannt gegeben werden.

In der letzten Versammlung der geographischen Gesellschaft in Wien wurden zwei Damen zu Ehrenmitgliedern gewählt, nämlich Ida Pfeiffer und die Gräfin Pauline v. Rosiz in Schöndorf, welche letztere sämmtliche, auf die Reisen ihres verstorbenen Gemahls, des Dr. Helffer aus Prag, bezüglichen Druckschriften und Manuscripte der Gesellschaft zur beliebigen Benützung überließ. Graf Marshall übernahm die Uebersetzung dieser in englischer Sprache geschriebenen Werke.

Graf Emerich Wlko ist am 28. October nach Klausenburg von Wien zurückgekehrt, wo er längere Zeit in Angelegenheit der a. h. Sanction der Statuten des Klausenburger Museums verweilte. Zwar geratheten, wie der „N. N.“ meldet, die Umstände dem Grafen nicht, sich mit seinem Gesuche persönlich an Se. Majestät zu wenden; er erhielt jedoch von kompetenter Seite Zusicherungen, welche der begründeten Hoffnung Raum geben, daß diese für Siebenbürgen so bedeutungsvolle Angelegenheit in nicht ferner Zeit an geeigneter Stelle zur Berathung gelangen werde.

Die Bostowische Angelegenheit schreibt die „Presse“ ist abermals in eine neue Entwicklungsphase getreten, welche darauf berechnet ist, das stattgefundene Uebereinkommen der Creditanstalt mit den Gläubigern zu befestigen. Es war uns schwer, an die Richtigkeit der betreffenden Mittheilung zu glauben, und wir nehmen nun erst, nachdem die Sache bereits eine öffentliche geworden ist, auch Notiz davon. Der Chef der fallirten Firma will nämlich die Gläubiger zu einem Vergleich bestimmen (auf Grund dessen ihnen für ihre Forderungen sofort 50pCt.) und in spätem Ratzen noch 20-25pCt. gewährt werden sollen. So wollen Joseph v. Bostowiz und Comp. wenigstens noch die Trümmer ihres Geschäftes retten, während nach dem Abschlusse des Uebereinkommens, das vor einigen Tagen unterzeichnet wurde, die Creditanstalt die ganze Masse unanständiglich veräußern und den Erlös unter die Gläubiger vertheilen soll, ja bereits mehreren derselben vorläufigweise 50pCt. ausbezahlt hat. Wie verhält sich die Creditanstalt zu dem neuesten Project? wird sie sich am Ende auch vergleichen, und sich dadurch der Möglichkeit, ihren Verlust bei Bostowiz durch die stipulirte Provision zu decken, begeben?

In Rozsnyó (Göndör Comitat) wurde dieser Tage eine ganze Gesellschaft Verfälscher falscher Banknoten entdeckt. Man spricht davon, daß dieses Institut nur eine Filiale einer in Rimaszombat in der Zips practicirenden größeren Gesellschaft gewesen sei. Merkwürdig

ist, daß alle diese Falschmünzer, Leute ohne alle techni-

Dem Einzer „Abendboten“ zufolge hat der Red-

Theater.

Das Repertoire der letzten Tage brachte die Volks-

Was nun die Darstellung der erwähnten Oper be-

Bermischtes.

Will der Orientale ein gutes Werk thun, dessen

Man findet zwar die wilde Kage allenthalben

(Mit Julia Pastrana.) In Berlin wird gegen-

Handelsberichte.

Verjamos, 8. November. Unser Fruchtverkehr

Halbfrucht bloß zum Vorkaufgebrauch gekauft.

Unsere benachbarten Bräuhäuser sind noch immer

Mit Kukuruz wurden unsere Wochenmärkte reich-

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Weizen, Halbfucht, Gerste, Hafer, Kukuruz.

A. J.-ch. Sissef, den 4. Nov. 1857. Da die größte

Von neuem Weizen sind bereits einige Ladungen an-

St. Nicolaus des M. Romancic bel. in Banoveze

Weizen. — Die Witterung trübe und neblig; das Wasser

Arader Geschäftsbericht.

(11. November.)

Am gestrigen Neu-Arader Wochenmarkte erfuhr der

Ebenso ferne hält man sich heute hier von allen

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: Graf Batthányi, Gutsbesitzer, von Pest.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: Julius v. Theiß, Gutsbesitzer, von Gerendás.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Anton Hofbauer, Anton Markovits, v. Salla.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: Karl Baron v. Mannsdorf, Gutsbesitzer, von Komorn.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: G. Jelschke, Pächter, von A. Alen, Päch-

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: Leopold Blau, Kaufmann, von Zoboritz.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: L. Nagyar, Fruchthändler, von Temesvár.

Telegraphirter

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 9. bis 11. November 1857.

Table with 4 columns: Item, Mont., Dinst., Mitt. Includes Staatsschuldverschreibungen, National-Anlehen, Darlehen m. Berl. v. Jahre 1839, Grundentlast., Bank-Aktien, etc.

Wiener Fruchtbörse vom 11. November 1857

Bis zum Schluß der Börse wurde kein Kauf

Temesvarer f. l. Lottto-Ziehung vom 11. November.

37 51 3 33 62

Maros-Wasserstand.

Den 8. bis 11. November 2 Schuh 1 Zoll unter Null.

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winler'schen Neugebäude, am Gäß der Haupt- und Comitatsgasse.

Hiezu eine Beilage.

Pränu für Arab sammt Zul halbjährig 3 fl., vie mit postverbindung jährig 4 fl., vie

Ersteint jed

Pol

Die Vertagung des Kaisers Die Suspension

Aus Br geschrieben:

Die Kam allen Glanz un mengetreten. Be destoweniger ein ern eingefunden und wieder ab ign nie wieder

Um 1/2 sident dem Ze mensauftrufe so war, trat Herr athemlosen Ed drängten Zuhö sich beinahe vo den in folgender ten königlichen verpagt.“ Die um den Saal es, wie immer, Höhe und verto auf.“ rief Her legterer verließ Sigung ist an noch Zeit, ausz Kammer vorlie seine letzten We

Das fleo Resusfinder vo und koketten W angedebet wüfe ihre Stellung einem frischen barg sich an de öffnete sich de aber wenn die lächeltesten sie götterci auf di Macht, halb den Kopf erho um sich warf. Vater zur W empfangen.

Der Ma Servin; die g schön, groß d dungskraft, geb Edle zu inter ihrem Geräusch

Die höheren sind tausendma chen Leben zu ohne diese kost auch in die lie Aber wa diese Gründe, Vier Jahre der welche von d schnellen Sättig haben nie wo

